

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 1 (1722)

**Artikel:** IX. Discours : von dem Missbrauch des Neujahr-Tags und anderern Unformlichkeiten so an diesem Tag begangen werden

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247718>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## IX. DISCOURS.

Optas quod tibi optavit nutrix tua, aut Pædagogus, aut Mater? Nondum intelligis quantum mali tibi optarint?

*Seneca Epist. LX.*

Wie viel unvernünftige Wünsche werden nun nicht aller Orthen gehöret? Glaubest du, man wäre glücklich, wann alles das, so die Säugam, der Præceptor, die Großmutter für dich von dem Himmel begehren, sollte erhalten werden? Ich versichere aber, daß sie dir mehr Böses als Gutes gewünschet.

**E**s hat ohnlängst Herz Fernando in unser Zusamenkunft die Frag auff die Bahn gebracht / welches wohl die Tage wären / so man in dem menschlichen Leben für die thorechteste halten sollte? Es ist leicht zu erachten / daß die Meinungen sehr unterschiedlich gewesen. Die eintzen glaubten / man sollte diejenigen / an denen

3

man

Erster Theil.



man das erste Liebens-Feur gefühlet / für die thörlichste halten. Andere gaben dem Hochzeit-Tag in der Wahnsinnigkeit den Preis. Die dritten glaubten es auch nicht übel getroffen zu haben / wann sie beweisen wolten / man sollte die Stund / in deren man von einer ruhigen Lebens-Arth zu einer beschwärlischen Ehren-Stell beförderet worden / für die unglückhafftigste in diesem Stuck halten ; Es ware ein jeder bemühet / seine Meinung mit verschiedenen Gründen zu unterstützen / biß daß ich endlich dem Neujahrs-Tag die wahnsinnigste Verzichtungen beygemessen. Man wird mir sagen / daß ich diesen Satz schwärzlich behaupten werde : Glaube aber von jedermann Beyfall zu erhalten / wann ich meine Gedancken mit nachfolgenden Gründen werde bewiesen haben / und ich hätte villeicht so gar keiner weitläuffigen Beweisethum vonnöthen / weil ein jeder / der sich nur ein wenig die Müh giebet / zu betrachten / wie man den grossen Neujahrs-Tag zugebracht / gestehen wird / daß er in dem Anfang dieses Jahrs wenig vernünftiges gefunden.

In Beschreibung dieses Neujahrs-Tags finde ich sonderlich drey sehr nârzische und Belachens-würdige Verzichtungen. Die erste fanget sich mit der Nacht an / weil man sich nicht vernüget den Tag auff liederliche Weis durchzubringen. Die Kinder selbst müssen an den Thorheiten der Alten Theil haben / wann



wann man das weiche Hirn der jungen Kinderen mit abergläubischen Erfindungen anfüllet / daher Hr. Rauriacus sich nicht ohne Grund in nachfolgenden Zeilen über diesen Gebrauch beklaget.

Hochgeehrte Herzen.

Ich hoffe sie werden sich auch in der Zahl derjenigen befinden / die den Aberglauben / der in der menschlichen Gesellschaft so viel Böses aufgebracht / gleich allen Gelehrten aufzureuten trachten. Dikmal finden wir uns in solcher Zeit Umständen / da ein Wort von dem so genannten Weynacht- oder Neujahr-Kindlin / welches die zarten Kinder mit falschen und abergläubischen Erchtungen besthoret / köndte geredet werden. Die Großmütterren / die Säugame / die Lehrmeisterin / wissen das ganze Jahr durch so viel fabelhafte und nährische Possen über diesen Punct aufzubringen / und den Kinderen aufzulösen / daß diese Gewonheit ( anderer Possen / so von Alten / von Knechten und Mägden / von Verliebten zc. zu dieser Zeit getrieben werden / zu geschweigen / ) nicht anders als für schantlich und ungeziemend achten kan euer geßiffene.

J Rauriacus.

So bald nun der Tag angebrochen / und junge Leuth durch diesen Aberglauben erfreuet worden / so höret man auff der Gäß / in Häusern und in der Kirchen nichts als so



viel tausend hergliche Seuffzer; Freund und Feind besprachen sich auff eine so anmuthige Weis / daß man auß äußerlichen Gebärden schliessen solte / eine einige Nacht hätte so viel tausend aufrichtige Christen gemacht. Da schieffet ein jeder sein Compliment, so er lang zuvor geladen / bey einem jeden mit gröster Wohlredenheit ab. Die Kinder müssen ihren Wunsch mit wol gestelten Worten bey ihren Elteren und Verwandten weitläuffig ablegen; Knechte und Mägde im Hauß melden sich bey dem Præceptor umb einen Neujahrs = Wunsch an / daher sich Priscianus in nachfolgendem Brieff über diesen Gebrauch beklaget.

Messieurs les Spectateurs.

Es ist ein gemeines Sprüchwort / qui magna munera non habent, thure litant. Das ist / arme Leuth bringen schlechte Opffer. Gleich also gehet es nun mir. Ich sehe / daß ihr wochentlich eine Menge gelehrter und lustiger Brieffen von verschiedenen Versohnen in euer Blätlin empfanget. Erlaubet mir Einfaltigen / meine Gedancken über einen Mißbrauch / der zwar allgemein / meistens aber uns Præceptoren sehr verdrießlich fallet / euch mitzutheilen / und gebet diesen wenigen Zeilen in künftigem Discours etwelchē Raum. Ihr sehet wol / daß ich ein Student / oder vielmehr ein Lehrmeister bin. Ich habe schon lange Zeit das dritte Stockwerck gegen dem

Hoof



Hoof innen / wie der arme Gelehrte / den  
 ihr in dem vierten Discours beschrieben. Wol-  
 te er sich bequemen sein Losament zu änd-  
 ren / und auß des Cartenmachers Hauß nach  
 Bern zu kommen / so köndte er hier ohne  
 grosse Müh auch in drittem Stockwerck die  
 Stell eines Præceptors vertretten / und sein  
 schwarz Brot mit ehrlicher Kost vertauschen/  
 wird ihm aber vielleicht zu Muth seyn /  
 wie dem Wolf in der Fabel bey dem Phædro.  
 Lib. III. 7. diß mein Losament besitze ich sambt  
 denen / so meiner Underweisung untergeben  
 seynd. Ich bemühe mich nicht umb das / so  
 in dem ersten und anderen Zimmer vorgehet.  
 Alle neue Erfindungen in Speis und Kleide-  
 ren / so von Paris und London ankommen/  
 gehen mich im geringsten nicht an. Ich be-  
 kleide mich auff gleiche Arth wie mein Groß-  
 Vatter / und mit seiner Kleidung bin ich  
 von den größten Modisten wenig unterschei-  
 den. Ihr werdet euch hiemit verwunderen/  
 was ich dann wohl an den öffentlichen Ge-  
 wonheiten zu beschelten habe? Ich will es  
 euch kurz sagen / daß mir der Neujahrs-Tag  
 sehr viel Verdruß und Arbeit auff den Hals  
 ziehet. Seyt dreyen Wochen bin ich bemü-  
 het allen unseren Haußgenossen Neujahrs-  
 Wünsche aufzubringen. Ich habe meinen  
 Lehrjungen schon über zwanzig / die sie  
 verschiedenen Persohnen in ihrer Verwandts-  
 schafft ablegen sollen / auffß Papeyr gebracht/



und bin noch nicht zu End. Habt ihr nicht etwelche Erbarmung über einen so gequalten Præceptoren. Ich glaube derowegen/ es wurde vielleicht nicht nur mir / sonder auch vielen anderen Persohnen angenehm seyn / so das ungereimte lange Wünschen köndte eingestellt werden / weil es so wol dem / so es verzichten muß / als auch denen / so es anhören / verdriesslich fallet. Ich überlasse es aber den Herzen der neuen Gesellschaft / die heuchlerische Gewonheiten harzunehmen/und die Ungereimbtheiten / so in diesem Stuck vorgehen / an den Tag zu legen. Dieses allein ist / was euch einzugeben sich eine Ehre gemacht / euer ergebene Diener.

Priscianus.

Ich muß bekennen / daß ich den Zustand des Prisciani von Herzen bedaure / und wo ich mich zu diesem Schul-Scepter bequemen müßte / so hätte diese Bemühung wohl den verdriesslichsten Theil meiner Verzichtungen außmachen können. Das Ungedencken des einigen Neujahrs Tags erwecket bey mir mehr Unwillen / als das Nachsinnen der verdriesslichsten Verzichtungen im ganken Jahr. Alle Worte / so man an diesem Tage fallen laßet / seynd gewöhnlich nicht nur ungesaltene Reden / sonder auch so viel heuchlerische Verzichtungen / mit den man den Schalk und die Falschheit zu verbergen pfleget ; Die meisten beschäftigen sich mit vielem Nachsinnen



nen auff diesen Tag lange Zeit zuvor. Sie bieten allen Gedancken auff. Sie schliessen sich in ihr Zimmer ein / und bringen endlich etwelche armselige Zeilen auff Papeyr / und nach langer Müh vielleicht in den Kopff / sagen einem jeden / so ihnen auffstosset / diese Red mit gröster Andacht / wie ein langes Gebätt her / wünschen allen Fried / alles Wolgergehen und selbst erwünschte Ersprießlichkeiten / da doch in dem Herzen stätige Seuffzer für des Nächsten Todt und Unglück gethan werden. Niemand als nur die Verliebten verbinden ihren Wunsch mit der Aufrichtigkeit / bey allen anderen bestehen auch die trefflichsten Reden in blossen Lippen-Werck.

Wann aber ein Vernünfftiger bey sich selbst betrachtet / in welchen Zustand die menschliche Gesellschaft gerathen wurde / wann ein jeder der Erfüllung seines Begehrens sich wurde zu getrösten haben / so findet man / daß so viel tausend Menschen / die tödtlich beneidet werden / alsobald in die andere Welt abseglen müßten. Uuder den annoch Lebenden wurde kein Baur / kein gemeiner Burger / kein Handwercker mehr gefunden werden / weil sich ein jeder zum Herzen und Regenten im Land wünschen wird. Kein schönes Weib wurde seinem Ehemann zugehan bleiben. Ein jedes Frauen-Zimmer / so wegen Schönheit und Reichthum bekant / wurde dem Feigsten an der Seyten stehen.  
Mit



Mit einem Wort / die menschliche Gesellschaft wurde zu einer öden Wüsteney und unordenlichen Versammlung rasender Menschen werden / so ein jeder sich aller der Wünschen / so ihm gethan worden / zu erfreuen hätte. Es ist aber nicht nur unser Priscianus, sonder meistens ungelehrte Clienten, die ihren Gönnern und Patronen in höchster Furcht mit zitterenden Knien solche Neujahrs = Reden ablegen / zu beklagen / ich glaube aber / daß grossen Herzen so wenig als diesen damit gedienet / weil sie wol was anderes zu thun haben / als solche armuthige Possen anzuhören / und gebe dem Misantrope Beyfall / wann er sagt: On peut dire, que le jour du nouvel An, est celui de toute l'Année, ou il se dit le plus de fadaïses, & ou les gens de qualité ont le plus à souffrir.

Wann nun endlich ein Theil des Tags auff diese besagte Weis durchgebracht worden / so wird er endlich mit unvernünftigen Schlemmen beschlossen. Laßt mir diß ein vernünftiger Anfang zu einem gesegneten Jahr seyn. Ich beschliesse aber meinen Discours / wann ich werde gesagt haben / daß wir mit erstem zwey Brieffen / so wir von einer lustigen Penelope und einem Geist = reichen Davo empfangen / einbringen werden; Mit diesem nun wünschet dem Leser ein vernünftiges Jahr.

*Leander.*

